

**Er scheint täglich**  
nachmitt. mit Annoncen  
der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementspreis**  
monatlich 50 Pf.  
vierteljährlich 1,50 Mk.  
semestral 3,00 Mk.  
jährlich 6,00 Mk.  
Durch die Post bezogen  
1,00 Mk.

**„Die Neue Welt“**  
(Wochenschrift)

Durch die Post nicht bezogen,  
sonst monatlich 50 Pf.  
vierteljährlich 1,50 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Telegramm-Adresse:  
Volksblatt Halle/Saale.

# Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

**Insertionsgebühren**  
für die ersten 10 Zeilen  
1 Pf. pro Zeile  
für die folgenden 10 Zeilen  
1/2 Pf. pro Zeile  
für die folgenden 10 Zeilen  
1/3 Pf. pro Zeile  
für die folgenden 10 Zeilen  
1/4 Pf. pro Zeile  
für die folgenden 10 Zeilen  
1/5 Pf. pro Zeile  
für die folgenden 10 Zeilen  
1/6 Pf. pro Zeile  
für die folgenden 10 Zeilen  
1/7 Pf. pro Zeile  
für die folgenden 10 Zeilen  
1/8 Pf. pro Zeile  
für die folgenden 10 Zeilen  
1/9 Pf. pro Zeile  
für die folgenden 10 Zeilen  
1/10 Pf. pro Zeile

**Insertate**  
für die ersten 10 Zeilen  
1 Pf. pro Zeile  
für die folgenden 10 Zeilen  
1/2 Pf. pro Zeile  
für die folgenden 10 Zeilen  
1/3 Pf. pro Zeile  
für die folgenden 10 Zeilen  
1/4 Pf. pro Zeile  
für die folgenden 10 Zeilen  
1/5 Pf. pro Zeile  
für die folgenden 10 Zeilen  
1/6 Pf. pro Zeile  
für die folgenden 10 Zeilen  
1/7 Pf. pro Zeile  
für die folgenden 10 Zeilen  
1/8 Pf. pro Zeile  
für die folgenden 10 Zeilen  
1/9 Pf. pro Zeile  
für die folgenden 10 Zeilen  
1/10 Pf. pro Zeile

Eingetragen in die  
Preisliste-Nr. 7888.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Saumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Expedition: Geisstr. 21, Hof part. 1.

## Die Selbst-Verwaltung der Krankenkassen in Gefahr.

Im nächsten Winter wird dem Reichstage eine Novelle zum Krankenversicherungsgesetze zugehen. Wenn es sich bestätigt, was ein vortragender Rat im zuständigen Ministerium jetzt im Preuss. Verwaltungsrath über die Art der beabsichtigten „Reform“ schreibt, so würde die Arbeiterchaft dem Entwurfe den energigsten Widerstand leisten müssen. Der Beamte plaudert nämlich:

Bei der Regelung des Versicherungswesens dürfte in weitestgehender Weise den Wünschen der Ärzte Rechnung getragen werden, zumal durch die vorgeschlagene Organisation der Kassen die Verhältnisse eine andere Gestalt annehmen. Diese neue Organisation soll folgende sein: Für den Bezirk einer Gemeinde wird nur eine Ortskrankenkasse errichtet, der alle im Bezirk der Kasse beschäftigten versicherungspflichtigen Personen angehören müssen. Die Betriebs-, Zünfte- und Baukrankenkassen sind demnach aufgelöst. Arbeitgeber und Arbeitnehmer zahlen die Beiträge zu gleichen Teilen und haben in der General-Versammlung das gleiche Stimmrecht. Die Verwaltung der Ortskrankenkasse wird an die Verwaltung der Gemeinde angegliedert. Der Vorsitzende der Kasse wird von der Gemeinde aus der Zahl der Kommunalbeamten ernannt.

Also das ist's! Der Arbeiterchaft soll das Selbst-Verwaltungsrecht der Krankenkassen aus der Hand genommen werden. Der bürokratische Pöpel soll auch bei der Verwaltung der Krankenkassen seinen Einzug halten. Jemand einem hässlichen Beamten, der vielleicht aus den Reihen der Unteroffiziere entnommen und mit der nötigen „Schnelldiener“ ausgestattet ist, soll die Leitung der Kasse anvertraut werden. Es wundert die Herren um Stamm schon lange, daß die Arbeiterchaft mehr und mehr Einspruch auf die Leitung der Krankenkassen genommen hat und daß sie die gesetzlich ihnen zugehörenden Rechte zu benutzen weigert.

Mehr als sonstig berührt es, wenn behauptet wird, das Verhältnis zwischen den Verwaltungskosten und den Kassenleistungen liege in zahlreichen Fällen in ungunstiger. — Die leistungsunfähigen Kassen sind fast ausnahmslos die Gemeinde-Krankenkassen, und diese stehen ja mehr noch als alle anderen Kassen unter besonderer Direction. Also gerade diejenigen Kassen, die jetzt schon am meisten von den Ortsbehörden bevorzugen werden, zeichnen sich durch geringe Leistungen aus. Bei ihnen finden wir vielfach noch die dreifache Karenzzeit, die Beschränkung der Unterzahlung auf 13 Wochen, das Nicht-einziehen der Familienangehörigen und anderer Mängel. Gegenüber haben sich viele von Arbeitern geleitete Krankenkassen so ausgezeichnet entwickelt, ihre Leistungen sind bei mäßigen Beiträgen so außerordentlich hoch, daß sie als musterhaft angesehen werden.

Eine gesunde Reform des Krankenversicherungswesens müßte deshalb auf eine Erweiterung der Rechte der Arbeiter hincielen, nicht aber auf eine Beschränkung dieser Rechte. Wie viel-

sach ist es vorzunehmen, daß Ortskrankenkassen erst von dem Zeitpunkte an sich gesetzlich entwickeln, an welchem die Leitung aus den Händen eines Unternehmers in die eines Arbeiters übergegangen ist! Und jetzt kommt die Regierung des „Sozialstaates“ und will den Arbeitern das Recht der Selbstverwaltung rauben.

Statt daß die Reform dort ansetze, wo sie vernünftigerweise ansetzen müßte, nämlich bei der Buntschichtigkeit des Staateswesens, statt daß den Betriebs-, Zünfte- und Baukrankenkassen ein Ende bereitet wird, und alle zusammen in eine gemeinliche „Kasse“ verwandelt werden, will man diese Buntschichtigkeit heilen lassen und dort reformieren, wo der Abstrich der Regierung am wenigsten angebracht ist und wo die Gestaltungskraft des Proletariats schon längst Befessenes und Vollkommeneres geleistet hat als die beherrschende Bureaucratie jemals zu leisten im Stande sein wird.

Die Regierung täusche sich nicht! Die Arbeiter werden sich das Selbstverwaltungsrecht an ihren Kassen nicht verflümmern lassen; sie werden Mittel und Wege finden, den reaktionären Bestrebungen mit Nachdruck entgegenzutreten. Sade der Krankenkassen wird es sein, schon jetzt sich zum Widerstand zu wappieren.

## Tagesgeschichte.

Halle a. S., 29. Mai 1900.

**Die Antwort des Reichsfanzlers** auf die sozialdemokratische Interpellation, ob die Gehege über Befragung des Kontraktbruchs ländlicher Arbeiter in einzelnen Bundesstaaten mit der Reichsverfassung vereinbar sind, wird dahin lauten, daß diese Gehege die landesrechtliche Zuständigkeit nicht überdrehen und mit den Reichsgesetzen nicht im Widerspruch stehen. — Die Antwort war zu erwarten. — Sie dacht auch von der preussischen Staatsregierung für die nächste Session des verfassungshilfigen Landtags eine Vorlage wegen des Kontraktbruchs der Landarbeiter, d. h. eine erneute und veränderte Justizhausvorlage, in Aussicht gestellt worden.

**Wen belasten die indirekten Steuern?** Professor Neumann-Lübking hat 500 Haushaltsbudgets daraufhin untersucht, wie stark die verschiedenen Einkommensstufen durch indirekte Steuern belastet werden. Er teilte die Budgets in sechs Klassen und zwar: 1. Klasse mit mehr als 10.000 Mk. Einkommen, zweite mit 4—10.000, dritte mit 2—4.000, vierte mit 1.200—2.000, fünfte mit 500—1.200 und die sechste mit weniger als 500 Mk. Einkommen, und fand, daß die Belastung durch die Steuern auf Salz, Zucker, Kandis, Petroleum, Tabak, geistige Getränke, Wein, Mehl, Fein- und Rohmalz, Wein, sich auf die einzelnen Klassen wie folgt verteilt: 1. Klasse: 1.13—1.26, 2. Klasse: 1.60—1.94, 3. Klasse: 1.69—2.13, 4. Klasse: 2.73—3.76, 5. Klasse: 3.70—5.12, 6. Klasse 4.51 bis 7.28 Prozent des Einkommens. Danach beträgt die indirekte Steuer des armen Steuerzahlers vier- bis fünfmal so viel als bei dem mit hohem Einkommen. Da es sich bei Neumann nur um Durchschnittszahlen handelt, so dürfte dieser Prozentsatz für kinderreiche Familien um ein Erhebliches steigen.

**Eine zweite Rede** hat der bairische Thronfolger Prinz Ludwig am Sonntag in Würdingen gehalten, die seine schon

bekannt gegebene Trauerrede ergänzt. Der Prinz verweist auf die deutsche Reichsverfassung und sagte:

„Studieren Sie die deutsche Reichsverfassung! Sie werden sehen, daß im Jahre 1871 aufgetreten ist, ich mich an die Reichsverfassung gehalten habe. Die Reichsverfassung beruht auf den Verträgen, die nach einem siegreichen Kriege der damalige Norddeutsche Bund mit den verbündeten und mit siegreichen süddeutschen Staaten abgeschlossen hat. Wenn die deutsche Reichsverfassung befangen wäre, so würde man gar viele falsche Ansichten in Reden und Schriften nicht hören und lesen. Ich nenne mit Abicht keine Namen. Denn dann hätte man eine große Aufgabe zu erfüllen. Lieberall und an allen Orten und zu allen Zeiten sind falsche Ansichten vertreten über die Reichsverfassung, und infolgedessen werden vielfach Ansichten geäußert, die sich mit der Reichsverfassung absolut nicht decken. An welche Adresse diese Rede sich richtet, ist leicht zu erkennen. Prinz Ludwig war es auch, der 1866 bei der Erennung in Moskau seine bekannte „Balladenrede“ hielt. Damals hatte der Vorliegende des Moskauer Vereins deutscher Reichsangehöriger zum Fürsten gesprochen, die im Gefolge des Betreters des deutschen Kaisers in Moskau erschienen seien. Sofort erhob sich Prinz Ludwig von Bayern: „Wir find nicht ein Gefolge, nicht Balladen, sondern Verbündete des deutschen Kaisers.“ Auch damals wie heute berief sich der Prinz auf die Verfassung.

**Der Sozialist Max Lorenz**, der aus unserer Partei ausgeschied, um bei den Nationalsozialen eine Gastrolle zu spielen, wolle sich er sofort als Schamfänger zeigen die Arbeiterpartei ausspülte, scheint seine Mühsamkeitentwicklung beendet zu haben. Der Herr ist nämlich schon bei der Kreuzzeitung angelangt. Sein Debut an dem Zentralblatt der Kreuzzeitung er durch einen Artikel, in dem er natürlich die Sozialdemokratie wieder einmal beschuldigt. Das hat Herr Lorenz bekanntlich schon mehrfach gethan. Max wie alle unser wissenschaftlichstüchtigen Stützen hat er bekanntlich durch seine Fluidumtheorie verurteilt, und in seinem neuesten Kreuzzeitungs-Artikel schlägt er uns auf dem Gebiete der Kunst noch ein. Er warnt die Künstler vor dem Liebeswerben der bösen Sozialisten und weist haarfarrig — anders thut's Herr Lorenz ja überhaupt nicht — nach, daß die Sozialdemokratie weder jetzt noch in Zukunftsfähigkeit die idealen Interessen der Kunst wahrzunehmen vermöge.

Wir wollen darüber mit dem entwicklungsfähigen Herrn nicht streiten. Daß er aber die von den Sozialisten befohlenen Kunst-Ideale in dem Zentralblatt der Kreuzzeitung verteidigt, erhöht noch die Komik des Tanzes, den uns der Herr hier wieder einmal aufführt.

**Ob die Warenhaussteuer** in Preußen Gesetz wird, ist noch unentschieden. Das Abgeordnetenhaus hat in allen Dingen, den Mittelstand zu retten, des Guten nicht genug thun können und hat die Steuererhebung, die Miquel auf 500.000 M. normiert hatte, trotz eines Widerpruchs auf 300.000 M. herabgesetzt. Nun läßt Miquel durch seinen Freund Schweinitz erklären, daß die Beschlässe des Abgeordnetenhauses dadurch für die Regierung unannehmbar geworden sind. Es werde da-

## Zwischen Himmel und Erde.

8) Roman von Otto Ludwig.

2.

So blättern wir denn die einunddreißig Jahre zurück und finden einen jungen Mann statt des alten, den wir verlassen. Er ist hochgewachsen wie dieser, aber nicht so stark. Er trägt die braunen Haare, wie der Alte, am Hinterkopfe kurz geschoren, über der weißen hohen Stirn in eine fogenannte Schraube förmlich gedreht. Auf seinem Gesicht erscheint noch nicht die strenge des Alters, dem gutmütigen Ausdruck die harte erlittenen Seelenzürgnisse noch nicht einprägen. Keineswegs aber hat er die leichtmüthige Unbestimmtheit, die sonst seinem Alter eigen, und auch nicht das bequeme, nachlässige Wesen, das den fahrenden Handwerksburschen so leicht zur Gewohnheit wird. Noch führt ihn die harte Straße durch dichten Wald, aber die Klänge der Sankt Georgenklöster aus der tief unten liegenden Stadt steigen herauf zur waldigen Höhe und dringen durch Baum und Busch, unheimbar wie eine Mutter, die dem kommenden Lieblichen entgegengeht. Heimat! Was liegt in diesen zwei kleinen Wörtern! Was alles steht auf im Menschenherzen, wenn die Stimme der Heimat, der Glockentöne, dem aus der Fremde kehrenden Willkommen ruft, der Ton, der das Kind in die Kirche, den Knaben zur Konfirmation und zum ersten Genusse des heiligen Abmehles rief, der jede Viertelstunde zu ihm sprach! Im Gedankenemteilmarmen sich all' unsere guten Engel.

Unterem jungen Wanderer drängen Erinnerungen aus dem ersten und doch so fremdlichen Augen. Schäume er sich nicht vor sich selbst, er hätte laut oerweint. Er kam sich vor, als hätte er einen Aulenhalt in der Fremde nur geträumt, nur fannie er nicht ertragen, daß die Träume nicht mehr bequamen, als hätte er nur geträumt, er sei ein Mann geworden in der Fremde; als sei es ihm schon im Traum gekommen, er träume nur in der Fremde, um, wenn er davon erwacht sei, davon erzählen zu können. Es könnte ausfallen, wie er bei alledem in diesem Augenblicke der Aufregung in seinem ganzen Innern den Spinn-

raden nicht überließ, den die griehende Luft von der Heimat her gegen seinen Nacktrogen wehte, und daß er die Thränen vorwärts abrotndete, damit sie nicht auf das Holzstück fallen möchten, und mit der eigenmächtigen Vorbauern er die letzten Heilmittel des Selbstbetrodes entwerfte, er sei sich mit ganzer Seele seinem Heimatsgefühl überließ. Aber auch sein Sängen an der Heimat war ja zum Teile nur ein Ausfluß jenes eigensinnigen Sauberheitsbedürfnisses, das alles Fremde, das ihm anliegen wollte, als Verunreinigung ansah; und wiederum entsprang jenes Bedürfnis aus der Gemütswärme, mit der er alles umgibt, was in näherem Besitze zu seiner Persönlichkeit stand. Das Kleid auf seinem Leibe war ihm ein Stück Heimat, von dem er alles Fremde abhalten mußte.

Jetzt machte die Straße eine Wendung, der Bergkücken, der vorher die Straße verengt hatte, ließ sich zur Seite legen, und über ihn wuchs tief eine Turmrippe auf. Es war die Spitze des Sankt Georgenturms. Der junge Wanderer hielt den Schritt an. So natürlich es war, daß das höchste Gebäude der Stadt ihm zuerst und vor den übrigen sichtbar werden mußte, jene Einzelheit verag es über der übrigen Bedeutung, die sie in den Umfand leate. Das Zinnendach der Kirche und des Turms bedurfte einer Reparatur. Diele war seinem Vater übertragen worden und sie war der Grund, wenigstens der Vorwand, warum der Vater ihn früher aus der Fremde zurückrief, als er bei des Sohnes Abreise gemüth gemeinen. Bieleicht morgen schon begann er seinen Tag Arbeit.

Dort, lenkrecht über dem weiten Bogen, durch den er die Kloden sich bewegen sah, war die Ausfliegerthür angebracht. Dort sollten die beiden Wästen sich hinanschieben, um die Vetter zu tragen, auf der er emporklimmte, bis zur Seimklänge, das Zan seines Jahrganges daran anzuknüpfen für die Luftige Fahrt um das Dad. Und wie es seine Natur war, sich mit festen Versetzungsäden an die Gegenstände anzuheften, mit denen er im Arbeitsberührung kommen sollte, so sah er in dem Ausflieger der Turmrippe einen Grund und griff unwillkürlich in die Luft nach dem Größeren hin, als gälte es, eine freudlich dargebotene Hand zu drücken. Dann befehlunigte der Gedanke an die Arbeit seinen Schritt, bis ein Ausfluß im Walde und die Ankunft auf der höchsten Spitze des Berges ihm die ganze Gemüthsarbeit seiner Fäden legend zurückließ. Wieder blieb er stehen. Er hatte sich des Vaterhauses, dahinter der Schieferkuppen; in derselben Richtung, nicht weit davon

das Haus, wo sie — gewohnt hatte damals, als er in die Fremde ging. Jetzt wohnte sie in seinem Vaterhaus, war seines Vaters Tochter, seines Bruders Weib und er sollte von heute an in demselben Hause leben und sie täglich sehen als seine Schwestern. Sein Herz schlug härter bei dem Gedanken an sie. Aber keine von den Hoffnungen, die sich ihm sonst an ihr Ansehen geknüpft, ließ es schwellen. Seine Neigung war die eines Bruders zur Schwester geworden und was ihn jetzt begreute, sah mehr einer Sorge gleich. Er wußte, sie dachte mit Widernutzen an ihn. Sie war die einzige im ganzen Vaterhause, die sein Kommen ungen sah.

Wie war das alles geworden? War nicht eine Zeit gewesen, wo sie ihm gut zu sein schien? Wo sie ihm so gern zu begegnen schien, als hätte beflissen ihn auszusuchen, die Wunden vor der Stadt in Gärten liegt das Ziegenhaus. Wie find die Bäume um das Haus großer geworden, seit er von dieser Höhe herab auch im letzten Gortzug zugewinkt hatte! Dort unter jener Auzie hatte er kurz vorher gestanden — es war an einem schönen Frühlingabend gewesen, den schönsten, den er jemals nur rüer — am Pfingstfesten. Drei Monate das übrige junge Volk: er ging stetig um das Haus herum, in dem er sie tanzen wußte. Er fühlte sich jetzt noch in dem Umgang mit Mädchen und Frauen befangen, und wußte nicht mit ihnen zu reden; das war damals noch mehr gemein, als jetzt. Wie gern hätte er sich Blut nach den Vetter, die Worte von der Jung in den Vetter und wie gut wußte er es zu lauen, und führte es ein Zufall, daß er sie allein traf, und wunderbar, wie geschäftig der Zufall sich sich zeigte, ein solch Zusammenreffen zu vermitteln — das trieb ihm der Gedanke, jetzt bei der Augenblick da, alles Blut nach den Vetter, die Worte von der Jung in den Vetter der tiefsten Seele zurück. So war es gewesen, wie sie, die Wangen vom Tanze glühend, allein herausgetreten war aus dem Hause. Es schien ihr nur um Kühlung zu thun; sie wußte sich mit dem weiten Tuche zu, aber ihre Wangen wurden nur röter — am Pfingstfesten. Er hatte sich gefehen, sie erwartete, er sollte näher treten und daß sie wußte, er verstand sie, das fährte ihr die Wangen röter. Das trieb, da er ärgerte, sie wieder hinein in den Saal. Bieleicht auch, daß sie einen dritten nicht hörte. Sein Bruder kam aus einer anderen Seite des Saales. Er hatte sich, wie gewohnt, dem einander gegenüber stehen, bieleicht auch des Mädchen's Abwesenheit gefehen.













